Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

35 (22.1.1900) Mittagsblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 35. Karlsruhe, Montag, 22. Januar 1900. **Mittagsblatt**

Rückblick.

Man würde vermutlich des Optimismus geziehen, wollte man die ersten Sitzungen des nach den Weihnachtsferien wieder versammelten Badischen Landtages als typisch für den Verlauf der ganzen Session ansehen. Einstimmigkeit des Hauses bei der Zurückweisung von Angriffen, die unter der Aegide einer Partei gegen die Mandate einer anderen gerichtet wurden, ist ein Schauspiel, aus dem der Uneingeweihte leicht den Schluß ziehen möchte, eine Aera der gegenseitigen Toleranz sei für unsere Parteien angebrochen, nachdem erst vor wenigen Wochen der Oberregisseur der buntscheckigen Opposition die Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen als Signatur des Hauses begrüßt hatte. Der optimistische Schluß wäre falsch. Vielmehr bedeutet die einstimmige Annahme des Antrages, die Wahlen von Konstanz, Rastatt und Eberbach-Buchen für giltig zu erklären, lediglich die Bestätigung der Thatsache, daß die Proteste ohne jede Berechtigung erhoben worden waren. Selbst die Demokraten, die ihrem Venedey gar so gern durch so unschöne Mittel — „Weiberklatsch" nannte ein nationalliberaler Redner mit Recht die gesamten Konstanzer Behauptungen — den Gewinn des Spieles nach dem rien ne va plus nachträglich zugeschanzt hätten, mußten diesen Versuch aufgeben. Denn wer nach den Enthüllungen der Wahlprotokolle noch hätte behaupten wollen, in einem der drei angefochtenen Fälle sei den Nationalliberalen mit Hilfe unerlaubter Machenschaften der Sieg zuteil geworden, den hätte Herr Venedey mit Recht als „Lügner oder Idioten" bezeichnet. Nun bleibt ihm der Zugang zu den Reihen der Volksvertreter verschlossen. Aber er mag sich damit trösten, daß auch ohne ihn, dank den Muser und Heimburger dafür gesorgt bleibt, daß sich der Demokrat vernehmen lasse, wenn die heiligsten Rechte des Volkes von bösen Ministern mit Füßen getreten werden, wenn es gilt, den Samen der Friedseligkeit in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Seinen Konstanzer Freunden aber möge er den Rat geben, das nächste Mal, wenn sie denn nicht die Majorität erlangen wollen, hinterher etwas vorsichtiger und ehrlicher zu sein; denn sonst könnte es vielleicht doch einmal passieren, daß die Partei selbst, die ohnehin keine starke Reduktion ihrer Mandate verträgt, verantwortlich gemacht würde für die Verfehlungen ihrer Anhänger.

War mit dem Konstanzer Protest von demokratischer Seite dafür gesorgt worden, daß sich der Landtag mit Angelegenheiten zu beschäftigen hatte, mit denen man ihn recht wohl hätte verschonen können, so sind die Bemühungen anderer, den Demokraten aber ebenfalls nahestehender Kreise um Erweiterung der Landtagsthätigkeit vergeblich gewesen. Eine der auch dem Kultusminister so sehr am Herzen liegenden Friedensgesellschaften hätte den Landtag in der Rolle des Friedensstifters zwischen England und Transvaal erscheinen lassen wollen. Durch stürmische Heiterkeit des ganzen Hauses wurde diesem Begehren „selbstverständlich" die „gebührende" Berücksichtigung zuteil. Die auswärtigen Angelegenheiten überläßt selbst unsere Opposition dem Reichstag, soweit dieser in der ihm eigenen Bescheidenheit überhaupt mit diesen Dingen sich zu befassen Neigung hat. Es ist eine seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck nicht mehr angebrachte Gewohnheit des Reichstags, die Beziehungen des Reiches zu den auswärtigen Mächten nur in den äußersten Fällen durch Anfragen zu kontrollieren. Im englischen Parlamente vergeht, allerdings sehr zum Mißvergnügen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, kaum eine Sitzung, ohne daß mit kurzen Worten eine Orientierung über die schwebenden Fragen der internationalen Beziehungen verlangt und, meistens, erteilt würde. Bei allem Vertrauen, das der Staatssekretär Graf Bülow für seine diplomatische Gewandtheit verdient, ist die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten doch nicht in dem Maße über alle Kritik erhaben, verdient sie doch nicht so unbeschränkten Kredit, daß nicht auch außerhalb der Hauptabrechnungstermine ein Blick in ihre Bücher am Platze wäre. Allerdings setzt eine solche Teilnahme der Volksvertreter an diesen Fragen voraus, daß sie mit Takt und Sachkunde ausgeübt werde. Hätten lediglich unklare Kraftpolitiker wie Liebermann von Sonnenberg, Hasse oder Lehr Interesse für internationale Angelegenheiten, so wäre es allerdings besser, der Reichstag bliebe auf diesem Gebiete passiver Zuhörer. Erfreulicherweise aber hat am Freitag der Nationalliberale Möller den Beweis dafür erbracht, daß auch im deutschen Parlamente selbst eine so heikle Frage wie die Beschwerden über Beschlagnahme deutscher Postdampfer durch englische Kriegsschiffe bei aller Energie des entrüsteten Protestes so besprochen werden kann, daß dadurch die Thätigkeit des Staatssekretärs nicht erschwert wird. Im Gegenteil konnte sich Graf Bülow im Hinblick auf die Ausführungen des nationalliberalen Redners über die allgemeine Bedeutung des Zwischenfalles kurz fassen, von der völkerrechtlichen Seite der Angelegenheit brauchte in seiner Antwort auf die Interpellation nicht mehr ausführlich die Rede zu sein. Dagegen wußte der Staatssekretär von energischem Proteste zu berichten, den er in London hat erheben lassen, und von dessen Erfolg, der in der Freigabe des Dampfers „Bundesrath" unmittelbar vor dieser Debatte offenbar geworden war. Zudem hat die englische Regierung ihre Bereitwilligkeit, vollen Schadenersatz zu leisten, ähnliche Vorkommnisse für die Zukunft zu vermeiden und schließlich ihr Bedauern ausgesprochen; alles in allem hat sie für die rechtswidrige Handlungsweise ihrer Organe dem Reiche wie den Geschädigten entsprechende Genugthuung zuteil werden lassen. Eine volle Einigung über die Frage des Beschlagnahmerechtes wird allerdings nicht so schnell zu erzielen sein. So werden auch südlich von Aden deutsche Schiffe noch immer nicht davor sicher sein, durchsucht zu werden. Eine Reuter-Meldung will gar wissen, es sei neuerdings ein deutsches Segelschiff „Marie" beschlagnahmt und nach Durban gebracht worden. Doch ist nach Bülows Erklärungen kaum anzunehmen, daß von England noch immer gewaltthätig sollte vorgegangen werden. Konnte zwar noch in derselben Sitzung der allerdings nie ganz ernst zu nehmende Antisemit Liebermann von Sonnenberg, vermutlich dank einer besonderen divinatorischen Gabe, erklären, die Ausführungen des Staatssekretär hätten „das deutsche Volk nicht befriedigt", so wird trotzdem der Eindruck bleiben, daß in dieser Frage unsere Regierungsmänner ebenso denken, wie das Publikum, daß man in Berlin auf England gegenwärtig nicht sehr gut zu sprechen ist. Auch die „Times" hat das aus der Bülow'schen Rede herausgefühlt, von der sie mit „Erstaunen und Bedauern" Kenntnis nimmt. Trotzdem mit einer ganz besonders sympathischen Beschränkung auf die diplomatische Bedeutung des Falles Graf Bülow jegliche Schlußfolgerung marinepolitischen Charakters unterlassen hat, möchte ihm die „Times" imputieren, er habe nur mit Rücksicht auf die, dem Bundesrat inzwischen zugegangene Flottenvorlage so scharf gesprochen. Aber wenn es einem schlecht geht, so ist man meist etwas gereizt, zumal, wenn man das Gefühl hat, im Unrecht zu sein. Selbst der „Standard", ein dem Auswärtigen Amte Englands sehr nahestehendes Organ, machte kein Hehl daraus, daß mit dieser Art des Vorgehens die englischen Interessen nur geschädigt werden können.

Es gehört ohne Zweifel in das Reich der Erfindungen, daß Chamberlain sich gerühmt habe, den Deutschen sei mit der Beschlagnahme ihrer Schiffe ein Denkzettel für ihre England feindliche Stimmung gegeben worden. Seit den Enthüllungen ist der sonst so offenherzige Kononialminister sehr zurückhaltend geworden. In einer Rede, die er dieser Tage in Manchester hielt, hat er mit keiner Silbe den südafrikanischen Krieg berührt. Schweigen ist allerdings das Beste, was unter den gegenwärtigen Umständen der Anstifter des Krieges thun kann. Denn noch immer lastet auf den Gemütern die Sorge um den Ausgang dieses verhängnisvollen Krieges. Mag zwar Minister Ridley erklären, das Kabinett trage die volle Verantwortlichkeit für den Krieg, es vertraue den Generälen und Soldaten, der Ausgang der Unternehmung sei außer allem Zweifel, so wird im Volke weniger sanguinisch geurteilt. Zwar hört man gern, daß Buller und Warren den Tugela überschritten haben, aber damit wird nicht mehr, als eine ganz schwache Hoffnung auf eine etwas günstigere Wendung gegeben. Daß eine 8. Division mobilisiert werden muß, spricht nicht für eine leichte Auffassung der maßgebenden Militärs von den noch zu bewältigenden Aufgaben. Gewiß kann nicht in Abrede gestellt werden, daß allem Anschein nach General Buller vorsichtiger geworden ist. Dem Aufklärungsdienst die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, hat er in einer harten Schule endlich gelernt. Ebenso hat er die Streitkräfte, mit denen er zum Entsatze von Ladysmith vorgeht, so stark wie irgend möglich gemacht. Allein der Argwohn läßt sich nicht unterdrücken, daß die Buren, indem sie seinen Vormarsch nicht hinderten, die Engländer in eine Falle haben locken wollen. Der Umstand, daß von ihnen eine Tugelabrücke gesprengt wurde, nachdem der englische Uebergang über den Fluß bewerkstelligt worden war, sollte in London bedenklich machen. Welche Gefahr ein Fluß ohne größere Uebergänge im Rücken einer Armee bedeutet, dafür hat seit der Katastrophe vom Afinaros die Kriegsgeschichte mehr als ein Beispiel geliefert. „Es giebt kein Zurück mehr", so leitete Buller selbst seinen Tagesbefehl nach dem Uebergang über den Tugela ein. Neben den Sorgen um den Fortgang des Krieges haben Englands Politiker nach reichlichen Anlaß, die internationale Lage mit ernsten Mienen zu betrachten. Der Zar hat zwar in seinem Reskript an den Grafen Murawjew Rußlands auswärtige Politik in möglichst harmlosem Lichte erscheinen lassen. Krampfhaft, nach Art der Verzweifelten, klammert sich die englische Presse an diese Kundgebung. Was aber bedeuten solche Worte, wenn immer wieder neue Gerüchte von russischen Anschlägen gegen Afghanistan auf Indien an die Themse gelangen? Auch die Vollendung eines Stückes der großen chinesischen Ostbahn ist kaum geeignet, die Engländer besonders froh zu stimmen.

Stünde es um die Lage der englischen Politik etwas besser, so würden sich die großen Londoner Zeitungen wahrscheinlich nicht so eifrig bemüht zeigen, bei anderen Leuten Anlässe zur Unzufriedenheit ausfindig zu machen. So aber thaten sie mit einem Mal besorgt um die Zukunft des Dreibundes, weil in den Delegationen einige Tschechen und ein verrückter Ungar Angriffe gegen diesen und das Deutsche Reich gerichtet haben. Wie unbegründet diese Sorgen sind, darüber konnten die großen Reden belehren, die nicht nur von bedeutenderen Mitgliedern der Delegationen zur Widerlegung dieser Angriffe gehalten wurden, sondern vom Minister Goluchowski selbst, der sich garnicht genug thun konnte, seine Sympathien für die befreundeten und verbündeten Mächte zum Ausdruck zu bringen. An Oesterreich-Ungarns Herrscher und seinem Minister werden bis auf Weiteres die Slawen und ihre Anhänger keine Bundesgenossen im Kampfe gegen das Deutsche Reich haben. Und was die Armee betrifft, das wichtigste Instrument der auswärtigen Politik, so hat Kaiser Franz Josef dem Tschechen Stransky sehr deutlich die Meinung darüber gesagt, daß ihr die deutsche Sprache erhalten bleiben, daß sie kein Werkzeug deutschfeindlicher Umtriebe werden soll. So wenig rosig Oesterreichs Zukunft erscheint, so ist für den Augenbick dem Dünkel der Tschechen, Slowenen und ihrem Kreise ein Dämpfer aufgesetzt worden. Noch ist ihre Zeit nicht gekommen. Das beweist auch die Zusammensetzung des neuen österreichischen Kabinetts. Noch hat das Ministerium wenigstens so viel deutschen Anstrich, daß ein deutscher Landsmannminister, also ein spezieller nationaler Vertreter, wie ihn Polen und Tschechen brauchen, entbehrt werden kann. Trotzdem werden die Deutschen Oesterreichs gut thun, sich dem neuen, mit Schlichtung des Sprachenstreites und Wiederherstellung des Parlamentarismus — zwei Riesenaufgaben — betrauten Kabinett gegenüber reserviert zu verhalten; denn die famose Rechte wird immer wieder versuchen, ihren Einfluß im Reichsrat vorwalten zu lassen. Zumal die Tschechen lassen von ihren Ansprüchen kein Jota ab, sie sehen sich und ihr „Königreich" als Mittelpunkt Oesterreichs, ja der ganzen Welt an. Mit Recht klagte Graf Goluchowski: „Während überall anderwärts Weltpolitik und Welthandel getrieben wird, während die besten Kräfte angespannt werden, um gerade diese Anschauung zu fördern — was geschieht bei uns? Es steht noch immer die unglückselige Sprachenfrage im Vordergrunde, und es wird tagelang darüber debattiert, mit welchem einsilbigen Worte sich die Reservisten in den Kontrollversammlungen zu melden haben."

Badischer Landtag.

□ Karlsruhe, 20. Jan.

4. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Präsident Prinz Karl eröffnete kurz nach 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Finanzminister Buchenberger und Regierungskommissäre.

Prinz Max von Baden wohnte heute der Sitzung an.

Präsident S. Gr. H. Prinz Karl begrüßt die Mitglieder mit folgender Ansprache: Es ist heute die erste Sitzung im neuen Jahre und ich versäume daher nicht, Sie auf das herzlichste willkommen zu heißen. Wir haben bei dieser Gelegenheit noch weitere Wünsche dahingehend anzuschließen, daß sich die Verhältnisse in unserem engeren Vaterlande und im Deutschen Reiche fester gestalten mögen. Dazu ist es aber nötig, daß der Landtag im engeren Lande und der Reichstag im Reiche das thut und für das mitwirkt, was notwendig ist. Beim Reiche muß es fest ins Auge gefaßt werden, daß nicht nur für die innere, sondern auch für die äußere Stärkung das bewilligt werden muß, was unerläßlich erforderlich ist. (Bravo!) Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, haben wir noch eines betrübenden Trauerfalles zu gedenken. Das Mitglied dieses Hauses Freiherr v. Rüdt in Mannheim ist rasch gestorben. Er gehörte der Kammer vom Jahre 1875 bis 1878 an.

Freiherr **v. Rüdt** zeigte die neuen Eingaben, eine Anzahl Petitionen an, die den betreffenden Kommissionen überwiesen werden.

Freiherr **v. Rüdt** berichtete namens der Petitionskommission über die Nachweisung über die der Großh. Regierung während des Landtags

---

Schloß Schönfeld.

Roman von B. Corony. (4)

(Nachdruck verboten.)

„Macht doch 'nen kräftigen Schluck!" riet der Wirt.

„Nein, jetzt nicht. Es geht schon so."

Der Hund, wieder als Clown kostümiert, schlug mit den schweren Tatzen auf die umgehängte Trommel.

„Bravo!" riefen die Gäste laut lachend. Dann kletterte das Weib mit der Geschwindigkeit einer Katze auf das Seil und nahm sich von weitem betrachtet, garnicht übel aus.

„Die muß einmal teufelsmäßig hübsch gewesen sein," bemerkte jemand und Meinau antwortete:

„Häßlich ist sie auch heute noch nicht. Seht nur die graziöse Haltung. Da steckt Rasse drinnen. Alles ist Leben und Energie an ihr. Bravo, bravo!"

Gewandt glitt Evi an einem niederhängenden Seil hinab, welches an dem straff gespannten befestigt war und schlüpfte in den Wagen, während die Ziege „arbeitete" und Trude für den ersten Teil abjammelte.

„Hat das Mädel Augen. Wie die Tollkirschen!" lachte der Rittergutsbesitzer und warf einen Thaler auf das Tellerchen. Verschiedene folgten seinem Beispiel und die Kleine konnte blinkende Silbermünzen in den Schoß der Mutter schütten.

Die wühlte mit ihren braunen, überschlanken Händen im Gelde. „Nun reicht es bald, Franz."

„Jetzt lasse mich aber allein weiter machen."

„Nein. Nun kommt ja gerade meine Hauptnummer. Paß auf! Dafür geben sie noch mehr."

„Aber Dir schlagen ja die Zähne auf einander und Du kannst Dich kaum aufrecht halten."

„Das geht schon vorbei."

„Es wird im Gegenteil immer ärger. Ich leide es nicht, daß Du noch einmal dort oben herumkletterst."

„Geht es denn endlich wieder los? Wie lange sollen wir noch warten?" hörte man des Schneidemüllers rauhe Stimme ertönen.

Mit einem halberstickten zornigen Ausruf schüttelte Springer die Faust, aber Evi ergriff das gefüllte Weinglas und leerte es. Ihre Wangen röteten sich, ihre müde Gestalt schien an Kraft und Elastizität zu gewinnen. Ein trügerischer Schimmer von Gesundheit gab ihr momentan die fast entschwundene Schönheit wieder. „Laß mich nur, Franz. In einer Viertelstunde ist alles vorüber."

Vergebens suchte er sie zurückzuhalten. In der nächsten Minute schritt Evi über das Seil, ein vergoldetes Füllhorn im Arm, und warf halbwelke Sträußchen unter die Kopf an Kopf angesammelte Menge.

Die trübe brennenden Laternen und das Zwielicht des scheidenden Tages vermischten sich zu einem seltsamen Dämmerlicht. Fern grollte der Donner und plötzlich hüllte ein niederfahrender Blitz die ganze Gegend in ein fahles Gelbrot.

Die Frau, welche hoch oben in den Lüften wandelte, wankte und sah ängstlich herab. Ihrem umflorten Blick wollte es scheinen, als fange unten alles zu wogen und sich zu drehen an. Das Füllhorn entsank ihrer zitternden Hand und entleerte seinen Inhalt über die Häupter der neugierig Emporstarrenden.

Dann ertönte ein markerschütternder Schrei des Entsetzens und fand ein vielstimmiges Echo.

Niederhofers Gäste sprangen von den Stühlen und Bänken auf. Etwas wie eine silberschimmernde Wolke durchschnitt die Luft — dann ein dumpfes Aufschlagen. — Schwarzes, gelöstes Haar umflutete die regungslose Gestalt, die von beträchtlicher Höhe herabgestürzt war.

„Evi! Evi!"

Mit starken Armen bahnte sich Franz Springer den Weg durch die dichtgestaute Menge, hob das verunglückte Weib auf und trug es in den Saal des Wirtshauses.

Nur ein schmaler Streifen Blut rieselte langsam von der Schläfe über das glitzernde Gewand herab, aber alle Wiederbelebungsversuche blieben vergeblich. Ein glückloses, müde gequältes Menschendasein hatte im Kampf um das tägliche Brot sein rasches Ende gefunden.

Scheu entfernten sich die Gäste, nachdem sie eine Sammlung veranstaltet und den Betrag dem Wirte übergeben hatten. Nur Oertel schloß sich auch jetzt aus. Für die Armut pflegte er nie etwas übrig zu haben.

Meinau vor allen war tief erschüttert. Er bereute sein Kommen und seine übermütige Forderung.

Die Bewohner des Dorfes und der ganze neugierige Straßenpöbel umringten den Gasthof zur Linde, drängten sich dicht an die Fenster und sahen in den Saal hinein, wo ein verzweifelter Mensch schrie, weinte, fluchte und die Existenz eines gütigen, barmherzigen Gottes leugnete.

Die ganze Nacht grollte das Ungewitter fort, aber als der Morgen anbrach, kämpfte die Sonne siegreich mit dem schweren Gewölk und goldige Lichtreflexe spielten um das Haupt der Toten.

Franz Springer stieß die Summe zurück, welche ihm Anton Niederhofer brachte.

„Behaltets doch! Macht Euch bezahlt! Nun seid Ihr ja zu Eurem Geld gekommen und so viel, daß man die Tote begraben kann, wird wohl auch noch übrig bleiben."

„Ich mag nichts von der Einnahme anrühren. Da!"

„Und ich werfe sie Euch vor die Füße, wenn Ihr mir noch einmal damit zu nahe kommt. Streicht das Sündengeld ein und mögs Euch zum Unsegen gereichen!"

„Still, Mann! So dürft Ihr nicht sprechen!" rief jemand mit sonorer, gebietender Stimme. „Flüche und Verwünschungen sollten neben einem, der zur ewigen Ruhe eingegangen ist, nicht laut werden."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1897/99 von der 1. Kammer überwiesenen Petitionen und der Erledigung.

Das Haus erklärte sich ohne Debatte mit der Erledigung der Petitionen einverstanden.

Graf **Helmstatt** erstattete darauf für die Budgetkommission Bericht über das Ergebnis der Prüfung der Rechnung Großh. Oberrechnungskammer für die Jahre 1897 und 1898. Er beantragte, die Rechnungen für unbeanstandet zu erklären.

Der Antrag fand debattelose Annahme.

Darnach berichtete namens der gleichen Kommission

Frhr. **v. Göler** über die Nachweisung der in den Jahren 1897 und 1898 eingegangenen Staatsgelder und deren Verwendung. Für die Beurteilung der gegenwärtigen Finanzlage in ihrer fortwirkenden Bedeutung ist es nicht unwichtig, jene Wandlungen und ihre Ursachen sich zu vergegenwärtigen, und da die Erste Kammer seit einer Reihe von Budgetperioden bei Beratung der Nachweisungen die Finanzlage im allgemeinen zu besprechen pflegt, so darf auf die Entwickelung unseres Staatshaushalts kurz hingewiesen werden. Baden besaß im Jahre 1869 eine eigentliche Staatsschuld, welche während des Kriegs 1870 sich namhaft vermehrte. Die Eisenbahnschuld betrug 1869 195 Millionen Mark. Inbezug auf die Länge seiner Eisenbahnen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl nahm es unter den europäischen Staaten die erste Stelle ein, während es infolge der Erbauung der Odenwaldbahn inbezug auf die Rentabilität unter den deutschen Staaten auf der untersten Stufe stand. Mit dem Jahre 1873 schwindet die eigentliche Staatsschuld durch den Anteil Badens an der französischen Kriegskostenentschädigung. Mit dem Jahre 1877 trat wieder eine ungünstige Wendung ein. Zunächst ging der Ertrag aus den Domänen und den direkten Steuern zurück und sodann waren es die Abrechnungen mit dem Reich und der Stand der Eisenbahnschuldentilgungskasse, welche schwer auf die Finanzen drückten. Die Matrikularbeiträge waren für Baden angewachsen und gleichzeitig war der Reinertrag der Eisenbahnen durch den Bau zahlreicher kostspieliger und unrentabler Bahnen wesentlich zurückgegangen. Der Eisenbahnbetrieb vermochte die Mittel für die Verzinsung und Tilgung der Schuld nicht mehr aufzubringen, sodaß man zu ihrer Deckung auf das angesammelte Kapitalvermögen der Eisenbahnschuldentilgungskasse greifen mußte. Dasselbe war im Jahre 1878 vollständig aufgezehrt. Mit dem Jahre 1886 trat die neu eingeführte Einkommensteuer in Kraft und trägt von nun an wesentlich zur Hebung der Steuererträge bei. Im Laufe der nächsten Jahre gestaltete sich der Staatshaushalt immer günstiger. Es waren nicht finanzpolitische Maßregeln, welche die Entwickelung der Finanzlage im Großen jeweils bedingten. Derartige Maßnahmen der Regierung vermochten eine günstige Neuerung wohl zu fördern; wirklich entscheidend wirkten aber nur Vorgänge, welche außerhalb des Machtgebiets einer Finanzverwaltung liegen. Die großen rechnungsmäßigen Ueberschüsse der letzten Jahre dürfen aber nicht als etwas bleibendes, sondern sie müssen als eine vorüber gehende Erscheinung angesehen werden; sie werden sich mindern in dem Maß, als Rückschläge in der allgemeinen Erwerbslage eintreten, mit denen man stets rechnen muß. Redner ging in eingehender Weise auf die einzelnen Zweige des Staatshaushalts ein und stellte den Antrag, die Nachweisungen für unbeanstandet zu erklären. Wenn wir auf die 30jährige Entwickelung unseres Staatshaushalts zurückblicken, so sehen wir, daß er sich aus einem kleinen Pflänzlein zu einem starken Baum entwickelt hat, an dessen Früchten wir uns erfreuen können. Das ist erfreulich für unser engeres Vaterland, über dem auch im neuen Jahrhundert Gottes Segen ruhen möge.

Geh. Kommerzienrat **Diffené**: Der Rückblick, den der Berichterstatter auf die Vergangenheit geworfen hat, ist von bedeutendem Werte, denn die Geschichte ist unsere beste Lehrmeisterin. Wenn wir zurückblicken, sehen wir, daß unser Budget Wandlungen durchgemacht hat. Wir hatten zwei Perioden, einen Tiefpunkt 1892 bis 1995, einen Höhepunkt 1897 bis 1898. Es ist sehr erfreulich, daß wir heute einen günstigen Staatshaushalt haben, wir können dann auch endlich früheren Wünschen, die oft zurückgestellt wurden, Rechnung tragen. Der günstige Abschluß unseres Staatshaushalts ist und nachweisbar dem Aufschwung von Handel und Gewerbe, auch des Kleingewerbes zu verdanken. Für dieses letztere ist aber nur dann eine dauernde Besserung möglich, wenn es sich genossenschaftlich zusammenschließt. Auch die Arbeiter haben an dem Aufschwung teilgenommen. Dasselbe läßt sich bedauerlicherweise nicht von der Landwirtschaft sagen. Es ist daher nur erfreulich, wenn die Regierung der Landwirtschaft finanzielle Beihilfe leistet. An dem Aufschwung haben auch die wissenschaftlich gebildeten Beamten nicht teilgenommen, deren Lage keine günstige genannt werden kann. Auf diesem Gebiete muß Wandel geschaffen werden und hierzu müssen der Regierung die Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß neben dem wirtschaftlichen Aufschwung auch weniger erfreuliche Dinge zu verzeichnen sind. So weise ich nur auf den Kohlenmangel hin, der nicht durch den großen Verbrauch unserer Industrie hervorgerufen, sondern dadurch, daß die Zechenbesitzer die Kohlen ins Ausland liefern. Auf diese Erscheinung, die eine ungesunde Erscheinung ist, muß die Aufmerksamkeit der Regierung hingelenkt werden. Es sind Gründe genug vorhanden, welche zur Vorsicht bei Beurteilung der Lage ermahnen. Deshalb sollte man auch in einer Zeit, in der man Mittel hat, kräftig amortisieren.

Geheimerat **Meyer**. In der Beurteilung der Finanzlage habe ich stets zu den Optimisten dieses Hauses gehört, und ich kann deshalb mit freudiger Genugthuung auf die heutige Debatte blicken. Wir haben eine glänzende Finanzlage, die wir vornehmlich dem wirtschaftlichen Aufschwung, an dem auch erfreulicherweise die ärmeren Volksklassen teilnehmen, zu verdanken haben. Trotz dieser Finanzlage darf man aber die Dinge nicht zu günstig beurteilen, denn wir können mit einem stetigen Andauern des günstigen Standes nicht rechnen. Wir können auch nicht mit Sicherheit voraussagen, wie sich die Matrikularbeiträge gestalten werden. Dieser letztere Punkt muß schon deshalb besondere Beachtung finden, weil wir nicht vergessen dürfen, daß wir eine große Flotte brauchen zu unserer Verteidigung auf dem Meere, zum Schutze unseres Kolonialbesitzes und unseres Handels. Es wäre zu beklagen, wenn wir, die wir eine günstige Finanzlage haben, uns bei dieser wichtigen patriotischen Frage von finanziellen Gedanken leiten ließen. Das, was gestern der Staatssekretär bezüglich der Beschlagnahme der deutschen Schiffe durch England im Reichstag gesagt hat, kann nur volle Zustimmung finden. Aus den Ausführungen des Staatssekretärs konnten wir erfahren, daß das energische Auftreten Deutschlands einen erfreulichen Erfolg gehabt hat. Wenn wir zur Zeit große Einnahmen haben, so müssen wir dieselben verwenden für außerordentliche Aufwendungen; dies geschieht auch vonseiten der Regierung, und ich besonders kann dieses Mal danken, daß im außerordentlichen Etat die Mittel für die Heidelberger Universitätsbibliothek eingestellt sind. Trotz der günstigen Finanzlage darf man sich mit einer Steuerermäßigung nicht einverstanden erklären, schon deshalb, weil wir vor einer Steuerreform stehen. Eine solche Reform ist nur in günstigen Finanzzeiten durchzuführen. Wenn ich auf unsere Eisenbahnen zu sprechen komme, die trotz der erhöhten Verkehrsausgaben günstige Verhältnisse aufweisen, so muß ich betonen, daß die Zustände des Heidelberger Bahnhofs dauernd nicht haltbar sind. Den Staatszuschuß zur Eisenbahnschuldentilgungskasse brauchen wir bei der gegenwärtigen Lage nicht zu vergleichen. Redner berührte kurz auch die Frage einer Reform des Apanagegesetzes und bemerkte, daß, wenn eine diesbezügliche Vorlage an dieses Haus käme, dieselbe so behandelt wird, wie dies den Gründen der Billigkeit, Verehrung und Dankbarkeit entspricht. Der Thätigkeit des Herrn Finanzministers, der trotz seiner Vorsicht, allen Wünschen entgegenzukommen sucht, können wir nur unsere Anerkennung zollen und wünschen, daß derselbe uns noch lange erhalten bleibt.

Finanzminister Dr. **Buchenberger**: Zunächst muß ich für die Anerkennung danken, die der Finanzverwaltung ausgesprochen worden ist. Wenn wir seit einigen Jahren Geldüberschuß haben, so liegt der Anlaß hierzu vornehmlich in der Gunst der wirtschaftlichen Verhältnisse. Dabei möchte ich aber die vergriffenen finanzpolitischen Maßnahmen der letzten Jahre nicht zu gering angeschlagen wissen. Ohne diese Maßnahmen hätten wir kaum den Mut gefunden, die Erhöhung der Gehalte der Beamten und Lehrer eintreten zu lassen. Seit dem Jahre 1890 sind wir aus der Defizitswirtschaft in eine Ueberschußwirtschaft gekommen. Wir dürften daher auch bei der außergewöhnlichen Ausstattung des außerordentlichen Budgets keine Bedenken haben. Redner gab in seinen weiteren Darlegungen ein Bild von der Finanzlage und den Eisenbahnen, wie er dies neulich in der Zweiten Kammer gethan und wies darauf hin, daß man zur Beurteilung der künftigen Finanzlage berücksichtigen muß, daß im Tarife der nächsten Jahre Maßnahmen zu treffen sind zur Aufnahme von Beamtengehälter. Wenn an eine solche Aufbesserung herangetreten wird, dann darf dieselbe auf die unteren Beamten allein sich nicht ausdehnen. Es wurde in der Debatte auch auf unsere Beziehungen zum Reich hingewiesen. Es kann nur gewünscht werden, daß die Reichsfinanzreformfrage, die jetzt auf einem toten Gleise angelangt scheint, gelöst wird. Die bis jetzt eingeleitete Reform ist einseitig, zugunsten des Reichs und wenig zugunsten der Einzelstaaten ausgefallen. Es ist möglich, daß bei Beratung der Flottenvorlage und der Deckungsfrage auch der Ordnung der Reichsfinanzreform näher getreten wird. Die Worte, welche über die Flottenvorlage heute in diesem Hause gesprochen worden sind, werden in weiten patriotischen Kreisen Widerhall finden. Die Großh. Regierung wird sich dieser Forderung gegenüber von denselben nationalen Gesichtspunkten leiten lassen, die von je ein unverbrüchlicher Bestandteil der Politik der Regierung und ihrer Beziehungen zum Reiche gewesen sind.

Der Antrag der Kommission wurde hierauf angenommen und sodann die Sitzung geschlossen.

„Sie reden wie Sie's verstehen und begreifen, Herr Rektor," erwiderte Springer finster und trotzig. „Die da liegt, war mein Ein und Alles auf der Welt, und wenn's einen barmherzigen Gott im Himmel giebt, dann hätte er mir das nicht anthun dürfen."

„Ihr versündigt Euch, wenn Ihr mit dem Allmächtigen hadert. Denkt, die ewige Weisheit hat es so gewollt. Ein frommes Gebet ist jetzt besser am Platz, als zweckloses Toben und Wüten."

„Ich kann nicht beten, jetzt, wo mir auch das Letzte genommen ist. Mich kann keiner mehr überzeugen, keiner kann wieder erwecken, was das Leben zertreten und mit der Wurzel ausgerissen hat: mein Vertrauen auf Gott."

„Lieber Gott, daß solche Reden in meinem gutchristlichen Haus geführt werden!" klagte Niederhofer. „Ja, aber wer kommt denn dort so früh die Straße heraufgefahren?" Meiner Seel', der gnädige Herr ist's! Weiß der Himmel, er will hierher. Er biegt in den Hof ein."

„Veit! Veit! Schnell das Pferd besorgt!" ertönte der Wirtin schrille Stimme.

Geschäftig wollte Niederhofer hinauslaufen, aber schon erschien Meinaus hohe Gestalt auf der Schwelle des Zimmers, in welches man die Verunglückte seit einigen Stunden gebracht hatte.

Sein hübsches, sonst so fröhliches Gesicht sah blaß und ernst aus.

„Bitt' schön, Euer Gnaden, hier ist's nicht richtig. Ich habe die Gaststube gleich wieder in Ordnung bringen lassen," beeilte sich der Wirt zu rufen, doch Meinau wehrte ab.

„Lassen Sie es nur gut sein, Niederhofer. Jetzt komme ich nicht als Gast. Guten Morgen, Herr Rektor, freut mich, daß ich Sie treffe."

„Ich bin im Begriff, mich zu entfernen, denn der Mann hier weist allen Trost mit verletzendem Trotz zurück."

„Die Gewalt des Schmerzes legt ihm schlimme Worte in den Mund."

(Fortsetzung folgt.)

Die 50jährige Jubelfeier des 1. Badischen Feldartillerieregiments Nr. 14.

I.

* **Karlsruhe**, 21. Jan.

Trotz des ungünstigen Wetters war es ein schöner Freudentag, der das Regiment S. K. H. des Großherzogs mit seinen Veteranen aus dem Jahre 1850 und den langgedienten Unteroffizieren zwischen 1871 und 1900 heute in unserer Residenzstadt vereinte. Auch die altgedienten Mannschaften hatten es sich nicht nehmen lassen, hierherzukommen, um ein Wiedersehen mit den Regimentskameraden zu feiern und an dem Feste teilzunehmen.

Zahlreich waren auch die früheren Offiziere herbeigeeilt, um den Jubeltag des alten, lieben Regiments mitzubegehen, der in seiner ruhmreichen Geschichte für alle Zeiten ein denkwürdiges Blatt bleiben wird.

Am Vorabend versammelten sich die Veteranen und Unteroffiziere im Saale der Brauerei Kammerer zum gemeinsamen Abendessen und Begrüßungstrunk, den die Freigebigkeit des Herrn Brauereibesitzers Kammerer gespendet hatte. Die Kommandeure beider Regimenter Nr. 14 und 50 waren zugegen mit ihren Offizieren, um die alten Kameraden zu begrüßen und Oberstleutnant v. Beck sprach in kernigen Worten den Willkommgruß, den Herr Hausmeister Staeb mit einem Hoch auf den Kommandeur des Regiments erwiderte. In einer formvollendeten, von lautem Beifall begleiteten Ansprache, brachte Herr Oberleutnant v. Sucro das Hoch auf den Kaiser und Großherzog aus, nach welchem die Streichmusik des 14. Regiments die Nationalhymne und die alte badische Hymne spielte.

Die alten Offiziere vereinigten sich abends im „Hotel Germania" mit ihren aktiven Kameraden zum Begrüßungsessen, bei dem es an fröhlicher Geselligkeit und an begeisterten Trinksprüchen nicht fehlte.

Am Morgen des eigentlichen Festtages wurde in Gottesaue die alte Tagwache des Regiments geblasen und Salutschüsse gelöst.

Um 10 Uhr vormittags versammelte sich das Regiment, die hiesigen Generale und Offizierskorps, und eine große Zahl Eingeladener in der Reitbahn zur Gottesaue, wo auf Einladung außerdem die Vertreter der Staatsbehörden, Herr Geh. Oberregierungsrat Braun, Landeskommissär, Herr Geh. Regierungsrat Föhrenbach, Amtsvorstand, Herr Oberbürgermeister Schnetzler und Herr Stadtrat Böckh, als Vertreter der Residenzstadt, sowie die Damen der Offiziere und sonstige Ehrengäste erschienen waren. — Die direkten Vorgesetzten, Divisionskommandeur Generalleutnant v. Oertzen, in Vertretung des beim Ordensfest in Berlin abwesenden kommandierenden Generals, Generalmajor von Beck und der Stadtkommandant Generallieutenant v. Brocsigke erwarteten mit dem Regimentskommandeur die Ankunft der Großh. Herrschaften.

Das Regiment war in der Reitbahn in zwei Längskolonnen mit Doppelfront aufgestellt und salutierte zunächst die Veteranen, die mit der Fahne des Artillerie-Bundes St. Barbara einzogen und zu beiden Seiten des an der nördlichen Schmalseite aufgestellten Altars Platz nahmen.

Alle Arrangements für die Teilnehmer an der eindrucksvollen Feier waren ganz vorzüglich getroffen. Die Veteranen marschierten unter dem, von Musikdirigent Liese eigens komponierten Veteranen-Marsch auf, der aus alt-badischen Signalen zusammengestellt ist. Auch der spätere Parademarsch des Regiments und die Begrüßungsfanfaren für den Großherzog, der badische Fürstenruf sind, von Liese zusammengestellt. —

Das altehrwürdige fünftürmige Schloß Gottesaue und die neue Kaserne mit ihren Nebengebäuden waren mit Kränzen und Guirlanden festlich geschmückt und beflaggt, desgleichen die Zufahrtswege. Vor dem Eingang zum Schlößchen standen lorbeerbekränzte Geschütze, wie auch zu beiden Seiten des Altars, wo Kanoniere in den Uniformen des Regiments, von seiner Neubegründung an bis heute, die Ehrenwache hielten.

Pauken- und Trompetenschall verkündete das Herannahen des Großherzogs, der, in der Uniform seines Jubelregiments, mit der Großherzogin, der Prinzessin Wilhelm, dem Prinzen Max und Prinzen Karl und der Fürstin zur Lippe, zur Feier des Regiments erschienen war. Die hohen Herrschaften nahmen auf der für sie bereiteten Estrade Platz, worauf alsbald der Feldgottesdienst seinen Anfang nahm mit dem Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren". Der evangelische und der katholische Militärgeistliche hielten hierauf Ansprachen an das Regiment, in der sie der Feier des heutigen Tages gedachten und aufs neue dem Gelöbnis soldatischer Treue für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland Ausdruck gaben.

Der Ambrosianische Lobgesang beschloß den Feldgottesdienst.

Nunmehr trat nach eingeholter Genehmigung der Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Beck vor, ließ präsentieren und verlas die allerhöchste Kabinettsordre, nach welcher dem Regiment aus Anlaß seines 50jährigen Stiftungstages statt der bisherigen Regimentsnummer 14 die Krone verliehen wird.

Mit einer Dankrede vonseiten des Regimentskommandeurs und dreifachem Hurra dankte das Regiment für diese hohe Auszeichnung, während draußen die Salutgeschütze donnerten.

Der Großherzog schritt hierauf mit den Prinzen die Aufstellung des Regiments ab, das alsdann vor seinem hohen Chef defilierte. Die Veteranen schloßen sich dem Vorbeimarsch an, unter Führung der früheren Regimentskommandeure Generäle v. Froben, v. Deimling, v. Seebach und Oberst Kehrer. Beim Abschreiten der Front reichte S. K. Hoheit jedem der beiden Geistlichen die Hand mit gnädigen Dankesworten.

Hierauf hielten die allerhöchsten Herrschaften noch längere Zeit Cercle ab und verließen Gottesaue unter den Hurrarufen der spalierbildenden Mannschaften und Veteranen.

Mittags 1 Uhr vereinigte ein Festessen im großen Saal der Festhalle sämtliche Festteilnehmer. Die Offiziere, Mannschaften und Veteranen speisten zusammen, an ihrer Spitze S. K. H. der Großherzog, der mit den Prinzen Max und Karl zugegen war.

Das Trompeterkorps des Regiments stellte die Tafelmusik.

Gereicht wurde Königinsuppe, Schmorbraten mit Viaccaroni, Rehbraten und Salat, Butter und Käse, Tischwein, später Bier.

Zum ersten Trinkspruch erhob sich S. K. H. der Großherzog und mit ihm sämtliche Anwesende.

Verehrte Herren und Kameraden! Sie haben mich bei meinem Eintritt hier auf die freundlichste Weise begrüßt. Ich beginne damit, Ihnen dafür herzlichst zu danken. In dieser Begrüßung finde ich den Ausdruck Ihrer Empfindung auch zugleich für den heutigen Tag und es ist mir Bedürfnis, Ihnen und besonders den alten Kameraden, die hier versammelt sind, meinen Dank für ihre Teilnahme an dem heutigen Feste auszusprechen. Wenn auch 50 Jahre noch lange nicht das sind, was diejenige Zeit heißt, als das 1. Badische Artillerieregiment im Lande gegründet wurde, so sind doch immer diese 50 Jahre die bedeutendsten unter ihnen. Sie wissen, daß im Jahre 1780 der erste Befehl erschien, ein badisches Artillerieregiment zu gründen. 1782 wurde es gegründet. Von da an stieg die Zahl der Abteilungen immer mehr, bis zu dem Jahr, da eine schlimme Zeit über uns kam und die Auflösung des damals bestehenden Artillerieregiments stattfand. Diese böse Zeit ist überwunden worden und in dieser Ueberwindung liegt auch die Kraft der Zukunft. Wir verdanken diese Kraft demjenigen, der später unser Kaiser geworden ist. Sie alle wissen wohl, was es geheißen hat, die Ordnung wieder herzustellen, Ordnung, Recht, Gesetz und Gehorsam. Damit war das erreicht, was erreicht werden sollte: die Wiederherstellung der Kraft und der Ehre. Sie selbst wissen zum großen Teil, und es freut mich, daß auch aus dieser Zeit Personen anwesend sind, die gleichzeitig mit mir erlebt haben, daß das Artillerie-Regiment unter Großherzog Leopold wiederhergestellt wurde. Diese Wiederherstellung wurde der Anfang einer großen Zeit, zugleich für das deutsche Vaterland. Es entwickelte sich immer mehr der Trieb zur Einigung und diese Einigung haben wir erlangt durch die großen Erfolge, die wir erreicht haben im Jahre 1870/71. Der Erfolg dieser Jahre ist der größte, der überhaupt in der Geschichte vorkommt: die Wiederherstellung des Deutschen Reiches, durch denselben Mann, von dem ich vorher sagte, daß er uns die Kraft wieder brachte, der die Kaiserkrone erlangt hat und mit dieser Kaiserkrone die Größe und Macht des Deutschen Reiches. An diese Erinnerungen anknüpfend, schreite ich weiter. Unser jetziger Kaiser trat an die Spitze des Reiches. Ihm verdanken wir auch heute eine hohe Auszeichnung des Artillerie Regiments, Ihm verdanken wir die Fortsetzung alles dessen, was zur Erhaltung der Größe des Reiches erforderlich ist. Ihm folgen wir mit Liebe und Treue auf allen Wegen, die er uns vorschreibt. Mögen die Zeiten kommen, wie sie wollen, die Treue und die Hingebung wird die Jugend leiten und wird sie das Vorbild des Alters befolgen lassen. In dieser Empfindung fordere ich Sie auf, unserem Kaiser ein dreimaliges kräftiges Hurra zu bringen! Hurra! Hurra! Hurra!

Die Versammlung stimmte begeistert in die Rufe ein, während von der Musik die Nationalhymne gespielt wurde.

Der Regimentskommandeur Oberstleutnant von Beck dankte hierauf dem Großherzog für die Ehre, die er dem Regiment auch durch seine Teilnahme an dieser speziellen Familienfeier erwiesen habe. Das dreifache Hurrah auf den hohen Chef wurde zu einem elementaren Ausbruch der Hingabe und Treue für den verehrten, teuren Fürsten. Die Musik spielte die alte badische Volkshymne, zu der ein neuer Text verfaßt werden sollte, denn der von Friedrich Sehring existierende ist s. Zt. speziell zur 70. Geburtstagsfeier des Großherzogs gedichtet worden.

Nunmehr betrat Herr Oberbürgermeister Schnetzler mit dem Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Beck das Podium und hielt folgende Ansprache:

Durchlauchtigster Großherzog!
Gnädigster Fürst und Herr!
Verehrte Versammlung!

Mir liegt es ob, dem 1. Bad. Feldartillerie-Regiment zu der bedeutsamen Erinnerungsfeier, die es heute begeht, den herzlichsten Gruß und Glückwunsch der Stadtgemeinde entgegenzubringen. Durch eine halbhundertjährige ruhmvolle Geschichte ist das Regiment mit dem badischen Lande und ganz besonders mit unserer Stadt so innig verbunden, daß sein Ehrentag nicht nur militärische Kreise berührt, vielmehr auch von der Civilbevölkerung in dankbarer Gesinnung und vollberechtigtem patriotischen Stolze freudig mitbegangen wird.

Es besteht kein Gegensatz zwischen dem Bürger, dessen Leben und Wohl auf friedliche Arbeit gegründet ist, und dem waffenstarken Heere, das dem arbeitenden Volke den Frieden und damit die goldenen Früchte seines Fleißes einzig zu sichern vermag; es besteht auch kein Gegensatz zwischen der bürgerlichen Freiheit und der militärischen Macht des Staates, die durch strengsten Gehorsam eisern gefügt, den letzten Schirm der Ordnung bildet, der heiligen, segensreichen, ohne welche Freiheit noch nie und nirgends hat walten können.

In schroffstem Widerspruche mit der Wirklichkeit der Dinge erscheint dem Sehenden und Sehenwollenden die so oft gehörte Behauptung, daß unter der schweren Last militärischer Rüstungen der Kulturstand der Nation verkümmere und zurücksinke. Denn wo, so darf man wohl füglich fragen, wo auf dem Erdenrunde wohnt das Volk, das in Werken des Friedens, in hohen Werken der Kunst, der Wissenschaft und des Gewerbes und auch in Werken der Nächstenliebe und der sozialen Gerechtigkeit mit Fug sich erheben dürfte über unser bewehrtes deutsches Vaterland? Auf allen Blättern der Geschichte lehrt uns die Vergangenheit und laut und deutlich genug predigt uns, wie ich glaube, die Gegenwart, daß die Völker ihren Kulturstand vielmehr dann gefährden, wenn sie in stillen sonnigen Zeiten vergessen, daß auch Stürme herniederbrausen können, die nur der Starke und Mächtige zu überstehen vermag. Geld allerdings kostet das Heer und kosten die Kanonen ganz besonders, aber doch nichts anderes, als Geld kostet der Damm, der gegen verwüstende Fluten schirmend errichtet wird und es kann kein Einsichtiger im Ernste sich bereden, daß es ein Akt der Weisheit sei, solches Geld zu sparen.

Möge das 1. Badische Feldartillerie-Regiment für alle Zukunft den Geist in sich lebendig erhalten, der es zu ruhmvoller Zeit in schwersten Stunden sieghaft beseelt hat, den echten Soldatengeist, ohne welchen auch die beste Waffe und selbst die große Ueberzahl versagt. Wie schrecklich der Krieg immer sein mag und wie gerne sich das Auge vor den grausen Bildern verschließen möchte, die er enthüllt, so erblühen auf den blutigen Gefilden doch auch die höchsten und schönsten männlichen Tugenden: Heldenmut, Treue, Gehorsam, Freundschaft und Nächstenliebe, die selbstlose Hingabe an einen großen Zweck, das erhebende veredelnde Gefühl, daß es noch wertvollere Güter giebt, als das Leben, noch schlimmere Uebel, als den Tod und ein besseres Glück, als den Genuß.

Möge uns lange, noch lange die freundliche, segensvolle Sonne des Friedens lachen, mögen wir aber auch sicher bleiben, daß, wenn Sturm und Flut verderbendrohend heranbrausen, der alte Heldengeist im deut

schen Heere und besonders auch diesem ehrenreichen Regimente in unwiderstehlicher Kraft emporloht zum Schirm und Schutze unseres lieben Vaterlandes!

Mie diesem Wunsche überreiche ich dem Regiment zu Händen seines Kommandeurs, des wackern Soldaten und verehrten Bürgerfreundes, im Namen der Stadt den gebührenden Lorbeer.

Stürmischer Beifall folgte dieser vortrefflichen Ansprache des Oberbürgermeisters, dem der Großherzog die Hand reichte, um ihm mit freundlichen Worten zu danken.

Bald darauf machte S. K. Hoheit einen Rundgang bei der Tischgesellschaft, um jeden Veteranen in der herzgewinnendsten Weise anzusprechen. Es war eine wahre Freude, den gütigen Landesherrn unter seinen alten Kriegern weilen zu sehen, wie er mit jedem einzelnen sprach, ihm freundlich die Hand drückte und sich teilnehmend nach den Verhältnissen und Schicksalen eines jeden erkundigte. Vielen Vetereranen ließ der Großherzog ein Geldgeschenk reichen.

Der Rundgang des Großherzogs nahm volle zwei Stunden in Anspruch und bildete wohl den Glanzpunkt des ganzen Festes.

Die Festhalle war vom Stadtrat dem Regiment, festlich geschmückt, ohne Kosten überlassen worden. Die Galerien waren mit Wappenschilden und Fahnenbündeln geschmückt und auf dem Podium stand, von Schwarzwaldtannen umgeben, das große Bild des unvergeßlichen Großherzogs Leopold, unter dem das Regiment neu begründet worden ist, zur Seite die Büsten des regierenden Großherzogs und des Kaisers. Die Stadt hat außerdem dem Regiment ein Ehrengeschenk von 500 M. zustellen lassen und die festliche Ausschmückung des Platzes vor der Festhalle angeordnet. Am Eingang zur Festhalle waren Doppelposten in den alten und neuen, sogar der allerneuesten Regimentsuniform aufgezogen, denn wir sahen 2 reitende Kanoniere, welche bereits die neuverliehene Krone auf den Achselklappen hatten.

Nachdem der Großherzog den Rundgang beendet, verließ er unter den Hurrarufen der Versammelten den Saal, wo sich noch bis in den späten Nachmittagsstunden ein überaus fröhliches Treiben entwickelte und manches Wiedersehen zwischen alten Kriegs- und Regimentskameraden mit herzhaftem Trunk gefeiert wurde.

Die Offiziere vereinigten sich zum festlichen Mahle um 6 Uhr abends im Kasino des Regiments Nr. 14.

Dort waren die kostbaren Geschenke zur Schau ausgestellt, welche das Regiment zu seinem Jubeltag erhalten hatte. So vor allem das Geschenk des hohen Chefs, bestehend in dessen Oelporträt in der Regimentsuniform, von Professor Kellers Meisterhand ausgeführt, ein wertvolles Silbergeschenk der früheren Offiziere, 4 prachtvolle Tafelleuchter, ein schweres silbernes Tablet mit Widmung vom Artillerie-Regiment 50, die Broncebüste des Großherzogs von den Reserveoffizieren des Regiments und die Büste Bismarcks von der Vereinigung der Reserve- und Landwehroffiziere des Bezirkskommandos Karlsruhe.

Von den eingelaufenen Telegrammen geben wir folgende wieder:

Zum heutigen Ehrentage sage ich dem 1. Badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 14 den herzlichen Glückwunsch, den ich gern selbst gebracht hätte. Lebhaft bedaure ich, fern bleiben zu müssen.

Friedrich, Erbgroßherzog.

Ein weiteres Telegramm lautete:

Herzlichen Glückwunsch zur ehrenvollen Auszeichnung, welche das Regiment erhalten hat.

Friedrich, Erbgroßherzog.

Der kommandierende General v. Bülow telegraphierte aus Berlin:

Kameradschaftlichen Gruß den Festgenossen, wärmsten Glückwunsch dem Regiment. Möge ihm im Kriege und im Frieden die Anerkennung des Allerhöchsten Kriegsherrn und seines erhabenen vielgeliebten Chefs wie bisher zuteil werden.

General v. Bülow.

Ueber das Festessen im Kasino werden wir noch besonders berichten.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß heute beim 50jährigen Jubiläum das Regiment Nr. 14 und das aus ihm gebildete Regiment Nr. 50 wieder ein durchaus badisches Offizierskorps aufweisen.

Wir beglückwünschen das Regiment auch an dieser Stelle zu seinem Ehrentage und zu der hohen Auszeichnung. In der ruhmreichen Geschichte des Regiments bilden die Feldzugsjahre 1870/71 die herrlichsten Blätter. Auch unsere tapferen badischen Kanoniere dürfen stolz darauf sein, für die Ehre, Macht und Einigkeit des Reiches in entscheidungsvoller Zeit mitgekämpft zu haben, getreu dem Wahlspruch:

„Mit Gott für Fürst und Vaterland!"

Möge dieser Wahlspruch des Regiments auch in kommenden Jahren und alle soldatischen Tugenden in ihm von Geschlecht zu Geschlecht fortleben wie bisher.

Letzte Nachrichten.

w **Berlin**, 21. Jan. Im Königl. Schlosse fand heute die Feier des Krönungs- und Ordensfestes statt.

w **Dresden**, 21. Jan. Das heute früh 8 Uhr ausgegebene Bulletin über das Befinden der Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein lautet:

Der gestrige Tag verlief ohne stärkere Anfälle von Atemnot, Nacht unruhig, ohne Schlaf, leidlich kräftig. Die hohe Patientin nimmt nur wenig Nahrung zu sich. Dr. Hübler. Dr. Schwörer.

w **Dresden**, 21. Jan. Das 1 Uhr mittags ausgegebene Bulletin über das Befinden der Herzogin Friedrich lautet: Die soeben vorgenommene Punktion ist ohne jeden Zwischenfall glücklich verlaufen. Das Befinden der hohen Patientin ist infolge der durch die Punktion verminderten Atemnot ein wesentlich besseres.

w **Wien**, 21. Jan. Das Reichsgericht erkannte auf die Beschwerde des deutschen Turnvereins in Laibach und des deutschen Turnvereins in Iglau wegen Verbotes der schwarz-rot-goldnen Vereinsfarben, daß das Verbot eine Verletzung des Artikels 12 des Staatsgrundgesetzes enthalte und betonte in der Begründung, daß der Gebrauch der schwarz-rot-goldnen Farben wohl eine nationale aber keine politische Bedeutung habe.

w **Wien**, 21. Jan. Die neuen Minister sind gestern vom Kaiser vereidigt worden.

w **Prag**, 21. Jan. Aus Aussig, Teplitz-Schönau und Brüx wird ein Anwachsen des Ausstandes berichtet. Aus Brüx wird gemeldet, daß seit heute früh auf der Grube „Habsburg" die gesamte Belegschaft von 464, auf dem Schachte „Julius II." 54 Mann ausständig sind. Auf anderen Schächten wurden neuerlich die Forderungen der Arbeiter überreicht; auf einigen ist heute die Nachtschicht nicht mehr angefahren.

w **Paris**, 21. Jan. Dem „Petit Parisien" zufolge wird Major Marchand die Ermächtigung zu einer neuen Expedition nach dem Tschad-See nachsuchen.

w **Petersburg**, 21. Jan. Der Minister des Aeußern Graf Murawjew ist gestern vom Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha in längerer Audienz empfangen worden.

Die Beschlagnahme-Angelegenheit.

* **Berlin**, 21. Jan. Durch das „Reuter'sche Bureau" kommt die Nachricht aus Laurenço Marques von der weiteren Beschlagnahme eines deutschen Schiffes. Es heißt darin: „Das deutsche Segelschiff „Marie", aus Australien mit Mehl für die Transvaal-Regierung unterwegs, wurde vom britischen Kriegsschiff „Pelorus" unweit der Inyakinsel an der Mündung der Delagoabucht festgenommen und ist mit Zwangsbesatzung an Bord nach Durban geschickt worden."

w **Berlin**, 21. Jan. Laut telegraphischer Meldung ist „Schwalbe" am 19. Januar in Durban angekommen.

w **Hamburg**, 21. Jan. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der „Deutschen Ostafrika-Linie", Ad. Woermann, hat an den Staatssekretär Grafen v. Bülow folgendes Danktelegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz gestatte ich mir, namens der „Deutschen Ostafrika-Linie" aufrichtigen Dank für die so energische und erfolgreiche Vertretung ihrer Interessen zu sagen. Unter solchem Schutze wird sich die „Deutsche Ostafrika-Linie", sowie die gesamte Reederei allen Konkurrenten zum Trotz kräftig weiter entwickeln können."

* **Berlin**, 21. Jan. In parlamentarischen Kreisen wird der Betrag der Schadenersatzansprüche in Betreff des Reichspostdampfers „Bundesrath" auf 430 000 M. angegeben.

w **Washington**, 21. Jan. Die englische Regierung gab zu der Frage, inwieweit Nahrungsmittel als Kriegskontrebande gelten, folgende Erklärung ab:

Unsere Ansicht geht dahin, daß Nahrungsmittel, die nach einem feindlichen Lande verfrachtet sind, nur dann als Kriegskontrebande angesehen werden können, wenn sie für die Streitkräfte des Feindes bestimmt sind. Die bloße Vermutung, daß dies die Bestimmung sein könnte, sei nicht genügend. Es muß vielmehr erwiesen werden, daß dies zur Zeit, wo die Beschlagnahme erfolgte, thatsächlich der Fall war.

Auswärtige Preßstimmen.

w **London**, 20. Jan. In der Besprechung der Reichstagsrede des Grafen Bülow sagt „Daily News":

Man kann nicht umhin, Freude darüber zu empfinden, daß die beiden großen germanischen Staaten zu einer freundschaftlichen Verständigung gelangt sind. Viele Unruhe und Reibungen würden erspart bleiben, wenn solche Abmachungen immer schon zu Beginn einer Kampagne getroffen werden könnten.

„Standard" schreibt:

Unsere Marineoffiziere müssen fortfahren, verdächtige Schiffe jeder Nationalität in den afrikanischen Gewässern zu durchsuchen, und dabei diejenige vorsichtige Rücksichtnahme ausüben, an der man es, wie Graf Bülow irrtümlicher Weise annimmt, hat fehlen lassen.

In der „Times" heißt es:

Bülows Sprache kann in England schwerlich etwas anderes als ein aus Erstaunen und Bedauern gemischtes Gefühl hervorrufen. Man hätte erwarten können, daß die von England abgegebenen Versicherungen, die einen so ernsten Wunsch nach Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern bekunden, auf der anderen Seite eine weniger eingeschränkte Würdigung hervorrufen würden, als Graf Bülow ihnen zu teil werden ließ, wenn in der That der Ausdruck „Würdigung" auf den fast drohenden Ton angewendet werden kann, in dem er seine Rede schloß. Wir möchten fast glauben, Bülow hielt es für Zwecke der inneren Politik für wünschenswert, seine Rede in einem schärferen Ton zu halten, als er im allgemeinen von verantwortlichen Staatsmännern bei der Erörterung internationaler Fragen angeschlagen wird. Wir halten uns für verpflichtet, zu bemerken, daß es nicht weise ist, die Praktik allzuweit zu treiben, heikle internationale Fragen auszubeuten, selbst für die Förderung einer Flottenvorlage. Deutschland möge versichert bleiben, daß England niemals abgeneigt sein wird, in offenem und liberalem Sinne jeden Vorschlag zu erörtern, der die Achtung der Rechte des friedlichen Handels in Kriegszeiten sichern will.

Ein Artikel der „Pall Mall Gazette" giebt der „Times" Unrecht, wenn letztere den Ton der Rede des Grafen v. Bülow beklagt:

Man müsse die öffentliche Meinung Deutschlands berücksichtigen. Wäre der Fall umgekehrt gewesen, hätten deutsche Kriegsschiffe englische Postdampfer aufgebracht, so würde das auch in England Erregung verursacht haben.

„St. James Gazette"

erhebt Einwendungen gegen die Schärfe und Strenge des Tones in der Rede des Grafen v. Bülow.

„Globe" nennt Bülows Sprache sehr ungewöhnlich und unfreundlich und weist darauf hin,

daß ein britischer Postdampfer zur Zeit der Partei-Unruhen in Samoa von deutscher Seite angehalten und im Januar 1871 englische Kohlenschiffe in Rouen beschlagnahmt worden seien.

w **Paris**, 20. Jan. Die Blätter besprechen die Rede des Staatssekretärs des Auswärtigen Grafen von Bülow mit unverhohlener Befriedigung und Anerkennung.

„Liberté" sagt,

der große Zug, welchen Graf v. Bülow der Debatte aufgeprägt hat, sowie die Klarheit seiner Ausführungen verleihen dem parlamentarischen Zwischenfalle eine unleugbare internationale Tragweite.

„Débats" erklären,

die deutsche Regierung habe einen Erfolg errungen, welchen ihr niemand neiden werde; denn sie verteidigte die Interessen aller neutralen Mächte im Kriegsfalle.

„Temps" bemerkt,

Graf v. Bülow habe den Zwischenfall betreffend den „Bundesrath" in der für Deutschland denkbar günstigsten Weise erledigt, habe Deutschland in eine sehr gute Stellung gebracht und England eine Warnung zukommen lassen, ohne einen gefährlich feindseligen Ton anzuschlagen.

„République française" schreibt:

Deutschland hat allen neutralen Mächten einen wahren Dienst erwiesen und wird ihnen auch einen zweiten erweisen, indem es, wie Graf v. Bülow ankündigte, die Initiative ergreift zur Einberufung einer internationalen Seerechts-Konferenz.

„Eclair" erklärt, in den Kolonialgebieten, wo die französischen Interessen mit denjenigen Englands im Widerspruch und mit denjenigen Deutschlands im Einklang stehen, könne kein vernünftiger Grund Frankreich daran hindern, mit Deutschland unter gewissen Vorbehalten Abkommen zu treffen, um das gemeinsame Interesse zu verteidigen.

w **Petersburg**, 21. Jan. „Rossija" bespricht die gestrigen Verhandlungen des deutschen Reichstags und sagt,

Deutschland habe einen Sieg davongetragen, über den sich Europa freuen könne. Die deutsche Diplomatie habe sich auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt. Wenn die Diplomaten des übrigen Europa auch so energisch wären, so würde manches anders sein.

w **New-York**, 20. Jan. Ueber die Reichstagsrede des Staatsministers Graf Bülow äußert sich „New York World" wie folgt:

Man kann die Ergebnisse der Erörterung des internationalen Rechts seitens Deutschlands mit England, wie sie Graf Bülow dargelegt hat, nicht lesen, ohne den von Deutschland angeschlagenen festen, aber gesitteten und friedensichernden Ton zu bewundern, den Triumph friedlicher Mittel über englische Gesetzlosigkeit. Die Darlegung des Grafen Bülow, daß Waren auf neutralen Schiffen von neutralem zu neutralem Hafen nie Contrebande seien, ist ein Satz der allgemeinen Moral und Gerechtigkeit. Deutschland vertritt, indem es für diesen Satz einsteht, die Civilisation, England beweist, indem es ihn bestreitet, denselben Geist, der es in die kurzsichtige Habgier versinken ließ, die zu dem Angriff auf Transvaal getrieben hat.

Die „New-Yorker Staatszeitung" schreibt über die gestrige Interpellation im deutschen Reichstage:

Es ist dem Grafen v. Bülow wieder einmal gelungen, einen Ausgleich zwischen der Volksstimmung und den Erfordernissen einer auf das Praktische gerichteten Realpolitik herbeizuführen. Deutschland hat jetzt in dieser Frage vor den Vereinigten Staaten, da das Mehl immer noch nicht definitiv freigegeben ist, den Vorsprung.

Der südafrikanische Krieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

w **London**, 21. Dez. Reutermeldung angeblich auf dem Lager der Buren bei Spionkop vom 16. Jan.: Kurz nach mittag wurde bekannt, daß 300 Briten bei Port Drift den Tugela überschritten und daß britische Truppen eine große Demonstration gegen Colenso und nördlich nach der Oliviershoek-Brücke gemacht hatten, welche von den Buren einige Tage vorher gesprengt war. Gegen 5 Uhr sah man, wie lange Infanterieteilnen sich abwärts und längs der Waldungen bewegten, welche die Zwartkop genannte Hügelkette bedecken. Von Zeit zu Zeit verschwanden sie zwischen den Bäumen. Um 6 Uhr tauchten sie wieder am Nordufer auf und rückten in aufgelöster Kolonne nach den hart am Fluße gelegenen niedrigen Hügeln vor. Gegen 6½ Uhr hatten sie ihre Stellung völlig eingenommen, während die Buren sich ruhig verhielten.

w **Ladysmith**, 20. Jan. Der Feind hat neue, wie man annimmt achtzöllige, Geschütze aufgefahren, das Bombardement war in den letzten Tagen heftiger, der angerichtete Schaden aber nur gering. Drei Mann sind verwundet. Die Truppen sind über Bullers erfolgreichen Vormarsch erfreut, man hört deutlich den Donner seiner Geschütze und sieht seine Granaten platzen.

w **London**, 21. Jan. General Buller telegraphierte an den Staatssekretär des Krieges aus Spearmans Lager von gestern Abend 9¾ Uhr: General Clery ist mit einem Teile der Truppen des Generals Warren heute von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends im Kampf gewesen. Durch wohlberechnete Verwendung seiner Artillerie gelang es ihm, auf eine Entfernung von etwa drei Meilen hin einen Bergrücken nach dem andern zu nehmen. Jetzt biwakieren seine Truppen auf dem eroberten Terrain. Die wichtigste Position liegt indessen noch vor ihnen. Unsere Verluste sind nicht schwer. Bis 6½ Uhr abends waren etwa hundert Verwundete hierher gebracht worden. Die Zahl der Toten steht noch nicht fest.

w **London**, 21. Jan. Eine Depesche des Generals Buller aus Spearmansfarm von heute morgen 10 Uhr besagt: In dem Kampfe, der gestern am Ventersspruit, einem von Arlonhomes südlich in den Tugela fließenden Wasserlaufe, stattfand, wurden 11 Offiziere verwundet, von denen einer starb; 279 Soldaten wurden verwundet.

w **Spearmans Lager**, 20. Jan. Die Schanzwerke des Feindes wurden heute den ganzen Tag mit Granaten beschossen. General Lyttletons Brigade ging vor und besetzte einen 2000 Yards vor der Position der Buren gelegenen Hügel bei Braksontein, während eine Kompagnie Schützen, welche mit der Luftschiffer-Abteilung vorgegangen war, ein heftiges Feuer aus den Verschanzungen des Feindes auszuhalten hatte. Das Geschütz- und Gewehrfeuer der Truppen Warrens hält ständig an, der Feind ist jedoch bis zu diesem Augenblicke, wo das Telegramm abgeht, nicht aus seiner Stellung gedrängt. Das Granatfeuer war so heftig, daß das den Erdboden bedeckende Gras Feuer fing. Die Truppen Dundonalds überraschten am Donnerstag 350 Mann des Feindes. Die Engländer, welche auf einem Hügel standen, ließen den Feind ruhig herankommen. Als sie dann das Feuer eröffneten, machte der Feind keinen Versuch, dasselbe zu erwidern. Der größere Teil ergriff die Flucht, der Rest soll die weiße Flagge gehißt haben.

w **Pretoria**, 19. Jan. Die englischen Truppen waren heute früh noch dabei, den Tugela zu überschreiten und Stellung zu nehmen.

w **Lager bei Spearmans Farm**, 20. Januar. Heute früh hörte man vom linken Flügel her Feuer von Feldgeschützen. Augenscheinlich hat General Warren die Beschießung der feindlichen Verschanzungen auf dem Tabanyama-Berge begonnen. Eine kurze Zeit lang hörte man auch Gewehrfeuer. Unter den am Donnerstag gefangen genommenen Buren befindet sich ein Enkel des Präsidenten Krüger.

w **London**, 22. Januar. Reuter meldet aus Spearmansfarm vom 21.: General Warren setzte den Kampf fort. Er hat den Feind aus 3 Stellungen vertrieben und rückt andauernd vorwärts unter sehr heftigem Geschützfeuer.

Südlicher Kriegsschauplatz.

w **London**, 20. Jan. Eine Depesche des Generals Roberts an das Kriegsministerium vom heutigen Tage besagt, General French habe seine Linien in östlicher Richtung noch weiter ausgedehnt und bedrohe die Verbindungslinie des Feindes. Sonst habe sich die Lage nicht geändert.

w **Kairo**, 20. Jan. Das erste Bataillon der Cameron-Hochländer ist nach dem Kap beordert worden und wird in Aegypten durch ein Miliz-Regiment ersetzt werden.

w **Pretoria**, 19. Jan. Ein Telegramm aus Colesberg vom 17. Januar besagt, Kommandant Delarey habe die Mitteilung erhalten, daß sich auf einer 6 Meilen entfernten Farm eine englische Patrouille befinde. Er habe hierauf drei Patrouillen ausgesandt, um die englische abzuschneiden. Es stellte sich heraus, daß die englische Patrouille hundert Mann stark war und drei Kanonen mitführte. Die Artillerie der Buren kam zu spät an, um die britischen Kanonen ins Gefecht zu ziehen. Eine der Buren-Patrouillen hat eine Anzahl australischer Reiter abgeschnitten, von denen fünf getötet, drei verwundet und elf gefangen genommen wurden. Die Buren hatten keine Verluste.

Verschiedenes.

w **Pretoria**, 18. Jan. Zwei britische Hauptleute und 135 Gefangene, welche die Besatzung von Kuruman bildeten, sind hier angekommen. Der eine Offizier richtete an die Behörde ein Schreiben, in welchem er für die Behandlung auf der Reise, welche 14 Tage dauerte, Dank aussprach.

w **London**, 21. Jan. General French telegraphiert: Ich machte am 19. ds. mit Kavallerie und Geschützen eine Demonstration auf Hebron zu. Sonst ist die Lage unverändert.

* **Gotha**, 21. Jan. Das „Goth. Tageol." berichtet: Ein immer stärker auftretendes Gerücht besagt, daß die Stellung des Generalsuperintendenten Kretzschmar erschüttert sei und zwar wegen einer burenfreundlichen Aeußerung, gethan in einer Predigt in der Schloßkirche zu Gotha in Abwesenheit des herzoglichen Hofes.

w **Darmstadt**, 22. Jan. In Schönberg a. d. Bergstraße ist letzte Nacht die oberhalb des gräflichen Schlosses gelegene Schloßkirche ausgebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

w **Frankfurt a. M.**, 21. Jan. Josef Kainz, der vorgestern bereits unter starker Indisposition als Hamlet und gestern mit großem Erfolge in „Morituri" auftrat, ist neuerdings schwer erkrankt sodaß er sein Gastspiel hierselbst abbrechen mußte.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Dienstag, 23. Jan: **„Als ich wiederkam"** (A. 31).
Donnerstag, 25. Jan. **„Mignon"** (A. 32).
Freitag, 26. Jan. **„Der Hüttenbesitzer"**. (13. Vorst. außer Ab.) (Gastspiel Sorma.)
Samstag, 27. Jan. Festvorstellung aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes S. M. des Kaisers **„Die Zauberflöte"** (B. 83).
Sonntag, 28. Jan. **„Freischütz"** (A. 33). Anfang ½7 Uhr.
Montag, 29. Jan. Zum erstenmal: **„Cyprienne"** (14. Vorst. außer Ab.). (Gastspiel Sorma.)
Mittwoch, 31. Jan. **„Die versunkene Glocke"** (15. Vorst. außer Ab.). (Letztes Gastspiel Sorma.)

Theater in Baden-Baden.

Mittwoch, 24. Jan.: **„Heimat."** (19. Ab.-Vorst.) Anfang halb 7 Uhr.
Dienstag, 30. Jan.: **„Das Nachtlager in Granada"**. (20. Ab.-Vorst.) Anfang halb 7 Uhr.

Für Kinder
ist der Genuss des aufregenden Bohnenkaffees besonders schädlich! Ein überaus gesunder und wohlschmeckender Ersatz dafür ist Kathreiner's Malzkaffee, der bereits in Hunderttausenden von Familien tägliche Verwendung findet! 20.4.1

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Friederike Hauss Ww.,
geb. Scherwitz,

infolge eines Schlaganfalls im Alter von beinahe 71 Jahren unerwartet schnell zu sich zu nehmen.

Rheinbischofsheim u. Karlsruhe, den 21. Januar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Hauss, z. Löwen.
Reinhard Hauss, Revisor.
Friederike Heckmann, geb. Hauss.
Barbara Keller, geb. Hauss.
Barbara Hauss, geb. Goepper.
Sophie Hauss, geb. Durban.
Georg Heckmann, Hauptlehrer.
Friedr. Keller, Reallehrer. 535.1

Todesanzeige.

Allen Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, dass heute früh 5 Uhr unser lieber Bruder,

Heribert Sauter,
Pharmaceut in Pforzheim,

im Alter von 22½ Jahren plötzlich gestorben ist.

Grombach, den 21. Januar 1900. 537.1

Im Namen der Geschwister:
Fanny Becker, geb. Sauter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste, der uns durch das unerwartet schnelle Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Marie Rubin,
geb. Henninger,

getroffen hat, sprechen wir unsern innigsten, herzlichsten Dank aus. 536.1

Lahr, den 18. Januar 1900.

Im Namen der Hinterbliebenen:
J. Henninger, Bezirkstierarzt

Soeben erschien: 506.1

Katharina von Bora,

Geschichtliches Lebensbild
von
D. ALBRECHT THOMA,
Professor am Lehrerseminar in Karlsruhe.

Mit einem Bilde nach Cranach. Preis broch. Mk. 5.—, „ gebdn. Mk. 6.—.

Zum ersten male erscheint hier nach älteren und veralteten skizzenhaften Vorarbeiten eine ausführliche, eigentliche Lebensgeschichte von Luthers Gemahlin und trägt zu ihrem 400jährigen Geburtstage eine alte Dankesschuld ab. Das Buch hat bei aller streng-historischen Grundlage und der eingehenden Quellenangabe am Schluss, mit seiner gefälligen Darstellung einen weiteren Leserkreis, vor allem auch die gebildete Frauenwelt im Auge.

INDUSTRIE- und HANDELSBÖRSE STUTTGART.

Wir erlauben uns, die verehrlichen Mitglieder zu der am
Montag, 5. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr,
im Börsensaale der Gewerbehalle dahier stattfindenden 502.1
GENERAL-VERSAMMLUNG
freundlichst einzuladen.

Tagesordnung:
1. Vorlage des Geschäftsberichtes und des Rechnungsabschlusses pro 1899, sowie des Voranschlages pro 1900;
2. Ergänzungswahl des Ausschusses 2c.

Stuttgart, 19. Januar 1900.

Für den Ausschuß
der Vorsitzende: **Carl Eisenlohr.**

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft
vorm. **C. Buchner**
Zweiggeschäft Karlsruhe i. B.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen. — Zentralen für Städte. — Grosses Lager in allen elektrotechn. Bedarfsartikeln.

Ingenieurbesuch u. Voranschläge kostenfrei.

190.26.13

Bettstellen
in größter Auswahl und jeder Preislage

J. L. Distelhorst,
Großherzogl. Hoflieferant,
Waldstr. 82. 323.6.2

Levantehandel — Orientreisen.

Interessenten finden reiche Angaben im
Handbuch 1900 der D. L. L.
Kostenlos zu beziehen von der
Direktion der Deutschen Levante-Linie,
HAMBURG, Trostbrücke 1.
Firmen belieben Branche, Privatpersonen Stand anzugeben.

3.4.6.4

Ball-Stoffe

in Batist, Zephyr, Cheviot, Cachemire, Crêpe u. Seide

Ball-Blousen, elegante,
in vielen Lichtfarben, fertig, gut sitzend, zu M. 9.—,

Carneval-Stoffe
in Tarlatan, Tüll, Samt, Satin, Atlas u. bedruckten Flanells,

Carneval-Putz,
Schärpenstoffe, Flitter, Münzen, Franzen, Borden, Sterne, Ketten, Fächer, Larven, Kopfbedeckungen, Clown-Rüschen
empfehlen zu bekannt billigen Preisen 510.2.2

Brüder Landauer,
Karlsruhe, Kaiserstr. 109.

Die Gartenlaube
eröffnet den Jahrgang 1900
mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:
„Im Wasserwinkel"
von **W. Heimburg**
„Der Schutzengel"
von **Paul Heyse.**

Abonnements auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern zum Preis von 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich, wie auch in jährlich 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. nimmt entgegen und sendet auf Verlangen Probe-Nummern gratis:

Th. Ulrici, Buchhandlung, Kaiserstr. 157.
Telephon 485 490.1

Lotterie
zu Gunsten der Auferstehungskirche
in **Karlsruhe.**

Die auf nachverzeichnete Lose entfallenen Gewinne sind trotz mehrfacher Bekanntmachungen immer noch nicht erhoben. Indem wir hiermit nochmals um gefällige, umgehende Empfangnahme in unserm Geschäftslokale, Kaiserstraße Nr. 221, in der Zeit von 9—11 Uhr vorm. bitten, fügen wir bei, daß die vom **1. Februar** noch vorhandenen Gegenstände zu Gunsten der Lotterie öffentlich versteigert werden. Ziehungslisten stehen gerne zu Diensten. Los-Nr. 524, 933, 1061, 1100, 75, 1857, 23, 27, 56, 1870, 79, 85, 2099, 2520, 2689, 2725, 78, 85, 3009, 48, 62, 3221, 58, 84, 3301, 03, 09, 25, 40, 83, 89, 3509, 3603, 4024, 33, 42, 81, 91, 4100, 32, 50, 56, 58, 61, 78, 4275, 4619, 32, 76, 89, 4997, 5279, 5366, 5839, 54, 5910, 32, 5957, 6521, 59, 6796, 7124, 7431, 84, 8138, 8667, 8888, 92, 96, 9998, 10647, 938, 939, 987, 11327, 562, 646, 770, 968, 12229, 917, 13007, 136, 14683, 15082, 204, 322, 658, 785, 800, 957. [516.2.1

Die Lotterie-Kommission.

Mannheimer Eisengiesserei und Maschinenbau-Act.-Ges.
Mannheim.

Rippenrohre.
Trocken-Anlagen.
Fabrik-Heizungen.

59.50.6

Ich erlaube mir
auf meine **neu gegründete**
Musikalienhandlung,
sowie mein
Piano-Magazin
aufmerksam zu machen.

Alleiniger Vertreter von **Schiedmayer & Co.**, Hofpianofortefabrik, **Stuttgart;**
Dörner & Sohn, Hofpianofortefabrik, **Stuttgart;**
Römhildt, Hoflieferanten, **Weimar**, 2c. 2c. 58.51.27

Pianinos von Mk. 425 an.

Fritz Müller,
Karlsruhe, Kaiserstr. 221, nächst der Douglasstraße.

Vernickelung
neuer und alter Gegenstände liefert in feinster Ausführung 470.20.2
Fischer & Kiefer,
Syphon- u. Kohlensäur.-Apparatefbk.
Karlsruhe Wilhelmstr. 57.

Pensionat für Schulkinder.

Gesunde Höhenlage, großer Garten und Spielplatz, nur 4 bis 6 Kinder, sorgfältige Pflege, vortreffliche Lehranstalten am Platze, Ueberwachung der Schulaufgaben; Fortbildungskurs für größere Mädchen. Prospekt und Referenzen durch
Paula Cathiau,
219.12.8 Lahr i. B., Hochstraße 28.

Das beste und berühmteste Toiletpuder ist
La VELOUTINE
Spezielle Poudre de Riz mit Bismuth bereitet
Von CH. FAY, Parfumeur, 9, Rue de la Paix, Paris

11.36.3

Färberei u. chem. Waschanstalt
vorm. **Ed. Printz** Akt.-Ges.,
Karlsruhe. 60
Anerkannt beste Bedienung bei mässigen Preisen.

Alldeutscher Verband,
Ortsgruppe für Karlsruhe und Umgebung.
Einladung zur Hauptversammlung.

Die satzungsgemäße Hauptversammlung der Ortsgruppe findet im **Jagdzimmer** des Café **„Tannhäuser"** statt am 510.2.1
Dienstag den 30. Januar 1900, abends 8½ Uhr.

Unsere Mitglieder, sowie die Vertreter der dem Verband angehörenden Vereine werden hiemit zu der Hauptversammlung eingeladen.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht über das verflossene Jahr; 2. Kassenbericht über dasselbe; 3. Aufstellung des Geschäftsplanes für das laufende Jahr; 4. Neuwahl für 4 satzungsgemäß austretende Mitglieder des Vorstandes; 5. Abänderung der Satzungen; 6. Sonstige Angelegenheiten.

Der Vorstand.

All-Deutscher Verband,
Ortsgruppe für Karlsruhe und Umgebung.

Für die verwundeten Buren und die Hinterbliebenen gefallener Buren, die Mitglieder des deutschen Korps und ihre Angehörigen sind bei unserem Schatzmeister eingegangen: Laut früherem Bericht: 4247,47 M. Ferner: Karl Malsch 20 M., Frau Amtsrichter Drollinger 5 M., Hauptmann Holtz 10 M., Geschwister Schenck 4 M., Gesellschaft in der Ostendstraße, durch Fabrikant Wilh. Weinschenk 10,20 M., Mittwochsabend-Kegelgesellschaft „Räuberbande" 20 M., Frau M. M. Wwe. 3 M., J. K. 1 M., Gustav Stoffleth 3 M., M. M. X. 8 M., gesammelt in der Generalversammlung des Turnvereins Michelbach, Amt Rastatt, durch Hauptlehrer Schneider 5 M., Joh. Fuchs 2 M., Fräulein Karoline Keller 3 M., Herr und Frau Hofrat Maul 10 M., Hermann Müller 50 Pf., Frau Dr. Spuler 10 M., Hauptlehrer Mangold 3 M., A. S. G. 50 Pf., aus dem Gasthaus zum Hecht, Bahlingen am Kaiserstuhl, durch Lehrer Ernst Würz 8.50 M., sowie durch Vermittlung der Bad. Presse 137,35 M. Im Ganzen 4511,52 M.

Wir danken den hochherzigen Gebern und **bitten um weitere Spenden.**

Die Spenden werden angenommen bei unserem Schatzmeister, Bankier **Hecht**, Markgrafenstraße 51. 515.1

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß der Schwimmschul-Straße anstelle ihrer bisherigen Bezeichnung der Name 494.1

„York-Straße"

(Hans David Ludwig Graf York von Wartenburg, preußischer Feldmarschall, geb. 1759, gest. 1830)

beigelegt wurde.

Karlsruhe, den 15. Januar 1900.

Der Stadtrat:
Schnetzler.
Lacher.

Stammholzversteigerung.

Die Gemeinde Bauschlott versteigert am 529.1
Montag den 29. d. M., vormittags 9½ Uhr Anfang,
in ihrem Gemeindewald:
50 Eichen und zwar 1 St. I. Kl., 2 St. II. Kl., 17 St. III. Kl., 20 St. IV. Kl. und 10 St. V. Kl.
Zusammenkunft beim Steinbruch.

Bauschlott, den 20. Januar 1900.

Der Gemeinderat.
Arny, Bürgermeister.

Im Centrum der Stadt Karlsruhe
sind große
Geschäftslokalitäten,
Laden, Kontor, Magazine 2c. mit Gesamtflächeninhalt von 400 qm per 1. Juli preiswert zu vermieten. Kostenlose Auskunft erteilt das Liegenschaftsbureau von 517.6.1
E. Creuzbauer,
Karlsruhe.
Friedenstraße 13. Telefon 432.

Als Mitteilhaber

wünscht ein tüchtiger, vielseitig erfahrener, allein stehender Mann mit **Kapital** und im Besitz eines ausländischen **Knopf-Patents** und event. noch patentfähiger **Erfindungen**, in eine **Holz- oder Porzellanfabrik** oder **Knopffabrikation** als thätiger **Teilhaber** einzutreten. Werte Reflektanten, denen an Erlangung einer technisch-praktischen Arbeitskraft gelegen ist, wollen Offerten an die Expedition d. Bl. einsenden unter Nr. 509.3.1. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Spanischer Portwein.
Naturreinheit garantirt. Reconvalescenten zur Stärkung empfohlen à Flasche Mk. 1.25 Probepostsendung 3 Fl. incl. Packung Mk. 4.00
C. Spielhagen, Dresden, Ferdinandplatz.
75.52.33

Bienen-Blütenhonig
(hell und dunkel, 1899er Ernte), 8½ Pfd. fr. Nachn. M. 8,80. **Bienenzuchtverein Emmendingen.** 69.10.10

Suche
Herrschafts- oder Oekonomiegut, evtl. auch ein **Fabrik- oder Brauerei-Anwesen** durch reellen **Tausch** mit einem rentablen Wohn- und Geschäftshaus in Frankfurt zu erwerben. Direkte Off. befördert unter F. D. O. 8979 **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.** 477.10.3

Hafer, Haferschrot, Maisschrot
württemberger Haecksel,
Melassetorfmehlfutter,
Kleie, Trockentreber,
Stopfwelschkorn, 251.—3
Heu, Stroh u. Torfstreu,
Torfmull, Holzwolle, Spreu,
Gelbe Rüben
empfiehlt
Carl Baumann,
Akademiestrasse 20,
Karlsruhe.

Antritt sofort.
Resp. Ia. Hamdg. Haus zahlt jol. Herren 120 M. pr. Mon. und hohe Prov. für **Cigarrenverkf.** an Wirte, Private 2c. Off. u. **U. 2993** an **G. L. Daube & Co., Hamburg.** 523.1

Junge Kellner!!!
finden gute Stellen durch **K. Tröster,** Placeur, Kreuzstraße 17. 518.2.1

Ein Hotelhausknecht,
sehr zuverlässig und solid, sucht Stelle durch **K. Tröster,** Placeur, Kreuzstr. 17. 519.2.1

Eine ältere Person,
welche im nähen und kochen, sowie in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, **sucht Stelle als** Haushälterin oder zu einzelner Dame oder Herrn. Offerten postlagernd unter **C. N. N. Nr. 100 Lauterburg**, Elsaß. 520.1

Für einen 20jährigen, verunglückten
Mann,
der durch einen Sprengschuß den rechten Vorderarm und den linken Kleinfinger verlor, suchen wir eine Stelle als **Ausgeher** oder dergleichen. Derselbe hat bereits das Schreiben mit der linken Hand ziemlich gut erlernt. Kost und Logis im Hause ist erwünscht.

L. Hofmann, Pfarrer,
Dr. Wintermantel,
447.3.3 Strümpfelbrunn.

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.